

L. III. 4.

Daniel Byrings Pasquill

auf die Hinterbliebenen des Malers
Ludger tom Ring d. J.

Von
Heinrich Mack

Mit zwei Nachbildungen

UB Braunschweig

84



10286-050-4

Braunschweig

Druck und Verlag E. Appelhans & Comp. (Rud. Stolle & Gust. Roselieb)

1925

M. Byr.

Inv. Nr. 302

Nº 141

Herrn Professor Dr. Franz Fuhse

Direktor des Städtischen Museums zu Braunschweig

zur Vollendung des 60. Lebensjahres

in aufrichtiger Freundschaft und Verehrung

dargebracht

von

seinem Amtsgenossen Heinrich Mack

und

seinen Verlegern Rudolf Stolle und Gustav Roselieb

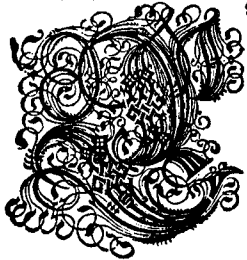
(E. Appelhans & Co.)

CYGNAEA CANTIO.

Oder Schwanengesang

Des Ehnvnd Kunstreichen Lüdgers v. Ringen (seligern) geboren zu Münster/Malers vnd Bürgers zu Braunschweig: welchs er cynem seiner gute bekanten Freund vñ Kunstgenossen/ vñ widderfreunds od. gehrathens fürhabens/ kurz vor ehe er sich in sein Siechbette nidelege/ in die Ged. dicitert vñ wie cyn Eptihalamion gemacht vñ verchret hat zc.

Auff die weisse zungen: Da ich hett Gelle: war ich noch lieb gehalten/
vñ mir das felt: So ist die Lieberspaltten erz.



Mschön jung Mann/ der wird wol lieb gehalten/ Solang er kan/ reichlich sein Haus verwalten/ Mit Rindern/ Speis vnd Tranc/ Hausraht vnd Gelds gelangt: Lest jedem seinen willen/ Sage kein cyn ander Wort/ dann wie ers gerne hert/ Treibt kurzweil vnd scherzhafftig Gyllen.

In Alt Mann findt/ das er wird gar verstoffen/ durch Weib vnd Kinde/ vñ Freund vnd Hausgenossen/ Weir er wird grau vnd alt/ Blind Lahm vnd vngestalt/ Es kan man in nicht leiden. Was hilfft in den sein Kunst/ Geld/ Weisheit/ Gaab vnd Günst/ so er freud vnd freundschaft mus meiden

Spricht er ein Wort/ kum vorthen/ Zucht vnd Ehren/ das wesscht man vort/ vñnd ihuets in gar verkehren/ mit lügen/ schmach vnd spot/ does doch ist Gottes gebot: Man sol die Alten ehre. Es hilfft alles nicht/ was er vermahnt vñ spricht: Sie haltens wie Leuen vnd Beren.

Armvnd ach GOTT: du wollst vns doch vergeben/ das wir dein Gbott/ vnd Wort so widerstreben. Lehr vns durch deinen Geyst/ auff Christus allermest: im Glauben fest zubawen. Denn er wird vns aus noht/ erretten durch sein Todt/ so wir nur allein im vertrauen.

Ein weiser Man/ der etwas kan
Vnd sein gut mehr/ wird wol geehrt.

GOTT gebe die Kunst/ aus gnad vñ sunst
Wunder vrei ding/ Lüdger von Ring.

Gedrucket in der loblichen vnd weitberühmbten Statt
Braunschweig durch Daniel Myring/ Maler vñ Formschnit-
der/ auff der Schepffenstrassen wohnhaftig. 1584.

Der Holzschnitt

Wer mein Mieter ein Dieb sein Vater ein Dieb
Hett ich Selt So wer ich lieb. Cc. 15



In vorbildlicher Weise hat der Sexagenarius, dem diese literarische Gabe gilt, in denjenigen seiner Arbeiten, die der Volkskunde und dem Kunstgewerbe gewidmet sind, die Betrachtung der jenen Gebieten angehörigen Erzeugnisse an und für sich mit archivalischer Forschung über sie verbunden. Nicht zuletzt deshalb haben wir uns die hier behandelte Aufgabe gestellt, denn nur auf gleiche Weise läßt auch sie sich lösen oder wenigstens der Lösung nahe bringen. Außerdem aber war für die Wahl dieser Aufgabe bestimmend, daß sie in eins der vielen Arbeitsgebiete unseres Freundes schlägt und zur Erörterung einiger interessanter Probleme führt. Doch nun gleich in medias res!

1.

Im vorigen Jahre wurde unser Stadtarchiv um Nachrichten über den von 1569 bis zu seinem Tode in Braunschweig ansässigen und tätigen Maler Ludger tom Ring d. J.¹⁾ (1522-1584), ein selber sehr angesehenes Mitglied der bekannten Münsterschen Künstlerfamilie dieses Namens, ersucht. Daraufhin angestellte Nachforschungen brachten aus Privatbesitz²⁾ folgende Stücke wieder zu Tage, die vor dem im Besitze des braunschweigischen Sammlers und Lokalhistorikers Kreisgerichtsregistrators C. W. Sack gewesen waren und noch früher zu den Beständen des Stadtarchivs oder auch vielleicht des Stadtgerichts zu Braunschweig gehört hatten. Erstens eine weiter unten größtenteils im Wortlaut veröffentlichte undatierte Eingabe des Bürgers Hans Bardenwerper an Bürgermeister und Rat zu Braunschweig, näher bestimmt durch die rückseitigen Kanzleivermerke „Hans Bartenwerffer contra Daniel Buring, formschneider vnnnd mahler, 1, productum in iuditio 22. Maii anno 1c 84.“ Zweitens einen mehrfach durchlöcherten Einblattdruck (270×125 mm), der sich von dem zu Beginn unserer Veröffentlichung wiedergegebenen Drucke nur dadurch unterscheidet, daß ihm die drei Blattornamentleisten und das Blattornament links von der Rose neben dem Spruch „Ein weiser Mann“ usw. fehlen. Drittens ein Blatt, das durch Aneinanderkleben des vorn an zweiter Stelle wiedergegebenen Holzschnitts (natürl. Größe 244×280 mm) - links - und des eben erwähnten Einblattdrucks mit den Blattornamenten (natürl. Größe 275×125 mm) - rechts - entstanden ist und auf der Rückseite des Holzschnitts die Kanzleivermerke „per Hans Bardenwerffer contra Daniel Buring, formschneider, 2, productum in iuditio 11. Septembris anno 1c 84“ aufweist.

Von diesen Stücken ist das dritte durch Vermittlung Sacks in der Literatur schon wiederholt angeführt. Sack hat nämlich in Aufzeichnungen über Braunschweiger Künstler, die jetzt Band 162 der sogenannten Sackschen Sammlung im hiesigen Stadtarchive bilden, Seite 14 f. auch die Holzschnitte Daniel Byrings beschrieben, ein Bildnis des bekannten Theologen Martin Chemnits, Stadtsuperintendenten zu Braunschweig, aus dem Jahre 1583 und das oben erwähnte Blatt, letzteres besonders eingehend, wenn auch keineswegs einwandfrei, wie er denn vor allem den Holzschnitt und das angeklebte Schmähgedicht, die *Cygnaea cantio*, ohne weiteres in eins gezogen hat. Auf diesen Aufzeichnungen Sacks beruhen Mithoffs Angaben über Byrings Holzschnitte in seinem Buche „Mittelalterliche Künstler und Werkmeister Niedersachsens und Westfalens, 2. Auflage, Hannover 1883,“ Seite 61.³⁾

¹⁾ Zahlreiche Bildnisse Ludgers von Braunschweiger Persönlichkeiten bei Flechsig, Verzeichnis der Gemäldesammlung im Landesmuseum zu Braunschweig, Braunschweig 1922, Seite 7 und (Gelsberg), Ausstellung des Landesmuseums der Provinz Westfalen Juli bis September 1924: Die Werke der Münsterschen Malerfamilie tom Ring, Münster 1924, Seite 23 ff.

²⁾ Aus dem des Herrn Gutsbesizers Henning Bardenwerper in Bad Harzburg, dem wir für die Erlaubnis zur Benützung und Veröffentlichung dieser Stücke sehr zu Danke verpflichtet sind.

³⁾ In ganz irreführender Kürzung wiederholt bei Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler Band 5, Leipzig 1911, Seite 316.

Nur auf diesen Aufzeichnungen beruht auch, was Ed. Steinacker, Nachrichten über einige Braunschweiger Holzschnitzer älterer Zeit, in den Braunschweigischen Anzeigen 1885 Juli 17, Nr 165 Seite 1409 über den uns hier allein angehenden, für ihn unauffindbar gewesenen Holzschnitt Byrings zu sagen weiß¹⁾, während er das Bildnis Martin Chemnitzens nach dem Exemplar im Landesmuseum zu Braunschweig selbständig beschreibt und beurteilt.

2.

Wie die angegebenen Kanzleivermerke lehren, handelt es sich bei den oben aufgeführten drei Stücken um Prozeßakten in Sachen Bardenwerper gegen Byring. Es ist sehr wohl möglich, daß Sack nicht mehr Material über diesen Prozeß vorgelegen hat. Doch auch schon danach hätte er mehr und richtigeres über den Prozeß sagen können, als er es im Anschluß an die Beschreibung des dritten Stückes tut. Er bemerkt nämlich am angegebenen Orte: „Das Ganze ist, wie die Verse andeuten, eine ehrenrührige Kränkung der Witwe des Malers Luidger zum Ring allhier, die sich nach dem Tode des Mannes früh wieder verheiratet haben wird. . . . Byring gerieth wegen dieser Lasterung in Untersuchung, deren Ausgang jedoch unbekannt ist.“ Um von anderem vorläufig abzusehen, so hat Sack nicht erkannt, was er schon aus den Kanzleivermerken hätte ersehen müssen, daß gegen Byring nicht etwa ein strafrechtliches Verfahren eröffnet ward, sondern daß Hans Bardenwerper einen Beleidigungsprozeß gegen ihn führte. Dieser hub an mit der am 22. Mai 1584 überreichten Eingabe Bardenwerpers an den Rat. Darin schreibt Bardenwerper, nachdem er auf die Tatsache hingewiesen hat, daß es in den Braunschweiger Stadtrechten²⁾ bei hoher Strafe verboten sei, jemand durch „schmeheschriften, gesenge, reime, lieder oder gedichte“ an seiner Ehre zu kränken oder zu beleidigen: „... dessen ungeachtet hat sich einer mit namen Daniel Byring, mahler vnd formschneider vff der Schuppenstedestrafen alhie, gelusten lassen vnd ein eherenrührig ganz schmehehaftig gedicht vnd schimplich lied gedrucket vnd außgesprenget vnter dem schein, als solt es mein schwager seliger Luidger von Ringen, mahler vnd burger weilandt alhie, einem seiner guten bekanten freunde vnd kunstgenossen, der wiederfreiens oder heirathens surgehabt, kurz zuvor, ehe er sich in sein siedhet niedergelegt, in die feder dictiert vnd wie ein epithalamion gemacht vnd verehet haben, in welchem liedt der obgedachte ehrendieb felschlich und wieder die grundtliche wahrheit meine schwester, des erwehnten meisters Luidgers gewesenes eheweib vnd iho seine verlassene wittib sampt ihren Kindern, mir vnd der ganken freundschaft fast ehrenruriger weiß vnerbärlich fur treuworgessene leut ausrufft dergestalt vnd also, als hette oberwehnte meine schwester an ihrem ehemanne, ihre kinder an ihrem vater vnd wir andere freunt an vnserm schwager schuldiger trew, ehr vnd freundschaft vorgeffen vnd ihn in seinem creuk, damit ihn gott der almechtige heimgesucht vnd belegt, nicht leiden können, wie³⁾ solchs auß beigefugtem gedruckten gedicht vnd sonderlichen dem andern desselben versu und sonst zu ersehen ist. Wan aber vielangeregter ehrendieb in solchem seinem ehrenverlethlichen gedichte nicht allein vnserm schwager in der erden, sondern auch seiner elenden vorlassenen wittib, armen vaterlosen kindern vnd der ganken freundschaft zur vnwarheit solche vnerfindliche vnd zu ewigen zeitten vnerweisliche vntrew auffdichtet vnd zumisset, ich, mein schwester oder derselben kinder auch zeit vnser lebens dem mehrgenenten ehrendiebe

¹⁾ Siehe auch Karl Steinacker, Die graphischen Künste in Braunschweig und Wolfenbüttel während der letzten drei Jahrhunderte, im Braunschweigischen Jahrbuch, Jahrgang 5, Wolfenbüttel 1906, Seite 63.

²⁾ Vgl. Stadtrecht 1532 August 22 § 58 (Urkundenbuch der Stadt Braunschweig Band 1, Braunschweig 1873, Seite 302), vor allem aber Ehteding 1532 August 22 § 146 (a. a. O. Band 1 Seite 339).

³⁾ Hs. wir.

zu solcher schmeheschrift die geringeste ursach nicht geben, sondern ehr dieselbe auß vorgefaktem mutwill arglistiger weiß wieder die ganze freundschaft ausgespien vnd dadurch sein schmachgiriges gemut vnd bößheit ahn den tag geben hadt vnd ich neben meiner Schwester solche schmach vnd hohn nicht vordawen oder wie der hund das schmehe in vnß fressen können, sondern dieselb hirmit gebuhrlicher weiß zu gemut gezogen vnd geandert haben wollen, die schmeheschrift auch nuhme nicht in geheim gehalten, sondern diuulgirt vnd öffentlich im druck zu kausse vnd feilgebothen wirdet, do doch godt lob, ohn vngebuhrlichen ruhm zu melden, menniglichen in Brunßweig bewußt, wer die Bardenwerper, wes standes vnd herkommens die sein, vnd ich vnser ehrliche ankunfft vnd altherkomen ¹⁾ wieder menniglich, so viel ahn mir ist, gentzlich zu vorteidigen vnd zu vortretten entschlossen bin, - so gelanget demnach an e. e. w. mein dienstleissige pitt, dieselben wieder den vielgemelten ehrenlieb Daniel Byring nach ordnung der gemeinen ²⁾ vnd auch dieses loblichen stadtrechtes verfahren vnd an ihme ein exempell statuiren wollen, daranne sich andere vnd menniglich hab zu spiegeln vnd solchs vnerbarlichen schmehe zu enthaltten wisse, vnd also ein jeder redlicher biedermañ bei seinen ehren, gutten leumund vnd glimpff geschuhtet vnd gehandthabet werde . . ."

Dieser Schriftsatz ist so klar, daß er irgendwelcher Erläuterung nicht bedarf; nur das sei noch ausdrücklich hervorgehoben, daß Bardenwerper hier lediglich wegen des gedruckten Schmähgedichtes klagt, von dem er ein Exemplar beigelegt zu haben angibt. Der weitere Verlauf des Prozesses erhellt aus den derzeitigen Gerichtsprotokoll- und Urteilsbüchern des Gemeinen Rates. Danach wurde in Sachen Bardenwerper geger Byring vom 22. Mai 1584 bis zum 9. September 1586 von den Parteien in vierzehn Terminen verhandelt und ergingen in dieser Zeit sieben Zwischungsurteile, ohne daß infolge der uns ganz ungeheuerlich erscheinenden Verschleppungstaktik Byrings und seines Rechtsbeistandes der Prozeß vom Flecke gekommen wäre. Da nach dem 9. September 1586 jene Bücher sich über ihn aus- schweigen, scheint er schließlich ganz eingeschlafen zu sein. Auf die einzelnen Termine und Bescheide näher einzugehen erübrigt sich, weil das zum besseren Verständnis der Sache nicht beitragen würde; nur aus dem Protokoll über das Vorbringen von Bardenwerpers Vertreter in dem Termine vom 11. September 1584 muß ein Satz als überaus wichtig mitgeteilt werden. Er lautet: „M[agister] Veit pro Hans Bartenwerffer contra Daniel Buring . . . nachdem beclagte die geclagte iniurien aufs new wider gedruckt vnd mit einer sonderlichen figur amplifizirt, als vbergibt er dieselbe, bit vormoge stadrechts hulff.“ Da haben wir eine ganz authentische, jeden Zweifel ausschließende Erklärung über Entstehung und Zweck des von Sach beschriebenen Blattes: die „sonderliche Figur“ ist eben nicht anderes als der Holzschnitt, der Neudruck der „geclagten iniurien“ ist das Schmähgedicht in reicherer Ausstattung. Der einfacher gehaltene Druck des Gedichtes ist also als Erstdruck anzusprechen, und einzig und allein das jetzt wieder mit zum Vorschein gekommene Exemplar dieses Druckes hat der Eingabe Bardenwerpers an den Rat vom 22. Mai beigelegen.

3.

Wir können uns nun endlich von dem Prozesse dem Byringschen Pasquill, das ihn herbeigeführt und während seines Verlaufs eine Erweiterung erfahren hat, dem Pasquill, das im Mittelpunkt unserer Betrachtung steht, selber zuwenden. Wir verstehen darunter, wie schon angedeutet, das Schmähgedicht und den später hinzugekommenen Holzschnitt zugleich. Um das Wesen dieser Stücke zu ergründen,

¹⁾ Die Bardenwerper sind seit Beginn des 15. Jahrhunderts in Braunschweig nachweisbar, zuerst im Saße, von wo sie sich bald über alle fünf Weichbilder verbreitet haben.

²⁾ Nämlich: Rechte.

müssen wir uns zunächst ein wenig mit den persönlichen Verhältnissen Byrings und seiner Gegner beschäftigen. Daniel Byring, Träger eines Namens, der in Braunschweig – meist in der Schreibung Buring – seit dem 15. Jahrhundert erst spärlich, bald aber sehr häufig vorkommt und auch in den Neubürgerlisten nicht selten erscheint, war nicht nur Maler und Form= (das heißt Holz-) Schneider, wie er selber sich in der Regel nennt¹⁾, sondern auch Drucker, und dies vielleicht in erster Linie. Denn im Juli und August 1589 forderte Herzog Heinrich Julius – natürlich erfolglos – vom Braunschweiger Räte unter Berufung auf die Reichsabschiede, denen gemäß die Zulassung von Druckereien ein landesherrliches Recht sei, wiederholt die Stilllegung der Druckerei Byrings²⁾, die von ihm in seinem Hause an der Schöppenstedterstraße (heut Nr 21) betrieben wurde. Besonders bemerkenswert ist, daß Byring 1589 die in Versen abgefaßte Streitschrift Nicodemus Frischlins gegen M. Sebastian Gobler zu Wittenberg, die Frischlins Rektorat an der Martinischule zu Braunschweig ein Ende bereitete, gedruckt und, wenn man Frischlin glauben darf, vielfach geändert und mit Zusätzen versehen hat.³⁾ Byrings letzter Druck war wohl die 1597 veröffentlichte Schrift der Braunschweiger Stadtphysici Johann Nizer und Anton Macholaus „Kurzer vnd notwendiger Bericht: Wie man sich in der ihigen geschwinden eingefallenen Pest praeserviren vnd curieren sol“, denn im September 1597⁴⁾ verlag Byring selber der Pest, nachdem er in den letzten Wochen vorher drei Kinder durch sie verloren hatte. – Es ist schwer zu sagen, was Byring zu seinem Angriffe gegen die hinterbliebenen Ludgers tom Ring bewogen hat. Denn daß es zugleich ein – etwa aus Künstlerneid entsprungener – Angriff gegen die Ehre des verstorbenen Künstlers selbst hat sein sollen, ist doch nicht recht glaublich, wenn man wenigstens das in dem Zweizeiler „Gott gibt die Kunst . . . Ludger von Ring“ diesem gespendete Lob für ernst gemeint hält. Sacks Annahme, Byring habe Ludgers Witwe wegen schleuniger Wiederverheiratung züchtigen wollen, wird schlagend dadurch widerlegt, daß jene in den Schöpsregistern des Weichbilds Altwiek noch 1596 – damals wird sie zuletzt genannt – unter den Anwohnern des Regidienkirchhofs, wo jedenfalls schon Ludger selbst gewohnt hat⁵⁾, als „de Ringesche“ erscheint. Damit soll natürlich nicht bestritten werden, daß sie sich durch das Schmähgedicht in erster Linie gekränkt fühlen mußte, um so mehr als die ihr zugefügte Beleidigung allem Anschein nach ganz unbegründet war. Denn hätte sie ihren kranken Mann wirklich schlecht behandelt, so würde er „Ilse, seine liebe Hausfrau“ in seinem Testamente vom 8. Januar 1584 in dem er, nebenbei bemerkt, auch seine Stieftochter Elisabeth Churs – eigene Kinder hatte er nicht – ansehnlich bedachte, sicherlich nicht zur Universalerin eingesetzt und darüber hinaus noch einige besonders wertvolle Gegenstände ausdrücklich für sie bestimmt haben. Dadurch nun, daß nach Veröffentlichung des Schmähgedichts Ludgers Schwager Hans Bardenwerper, vermutlich dasjenige so benannte Mitglied des über die ganze Stadt verzweigten Geschlechts, das damals das jetzt als Nr 15 gezählte Haus an der Langendammsstraße besaß, als Vorkämpfer der beleidigten Angehörigen des Verstorbenen gegen Byring auftrat, reizte er diesen zu einem besonderen Angriffe gegen sich selber. Denn wie wäre sonst die Veröffentlichung des Holzschnitts, dessen Inhalt mit dem des Schmähgedichts sich gar nicht berührt, in

¹⁾ Daneben auch bloß Maler.

²⁾ Grotensend, Geschichte der Buchdruckereien in den Hannoverschen und Braunschweigischen Landen, Hannover 1840, Bl. VIII, ferner Kopialbuch des Sekretärs Franz Zanger, Verhandlungen von 1589–91 betreffend, im Stadtarchive (Abteilung: Verhältnis der Stadt zu den Landesherren).

³⁾ David Friedrich Strauß, Leben und Schriften des . . . Nicodemus Frischlin, Frankfurt a. M. 1856, Seite 443.

⁴⁾ Begr. 12. September (Kirchenbuch von St Katharinen).

⁵⁾ Darauf läßt sein Vermächtnis an die Regidienpfarre schließen (Siehe das Testament Ludgers tom Ring d. J. 1584 Januar 8, mitgeteilt von H. Mack im Niedersächsischen Jahrbuch Band 1, Hildesheim 1924, Seite 221). Die Altwieker Schöpsregister von 1570–1589 fehlen leider.

Verbindung mit dem Neudrucke jenes Gedichts befriedigend zu erklären? Der reiche Mann, der durch den Holzschnitt wegen seiner unehrlichen Abkunft verhöhnt wird, soll u. E. niemand anders sein als Hans Bardenwerper.

Das Kernstück des ersten der beiden von Byring herausgebrachten Schmähblätter ist das vierstrophige Gedicht oder Lied – wird doch sogar die Weise angegeben, nach der es gesungen werden soll – über das Thema: „Ein alter, kranker Mann wird von allen seinen Angehörigen und Freunden aufs schändeste mißachtet und vernachlässigt.“¹⁾ Die Behandlung dieses Themas ist durchaus allgemein gehalten und frei von derben Beschimpfungen, wie wir sie von einem in Niedersachsen, besonders von einem in Braunschweig entstandenen Schandgedicht erwarten sollten; vollends scheint zu einem solchen der fromme, Kirchenliedmäßige Schluß gar nicht zu passen. Zu einer Schmähung ist das Gedicht erst durch die ausführliche Überschrift geworden, worin die Verse boshafter Weise als die von dem todkranken Ludger tom Ring an einen neue Heirat planenden Freund gerichtete Warnung hingestellt werden. So kann man zweifelhaft sein, ob das Lied überhaupt für diesen besondern Zweck, und zugleich, ob es von Byring selber gedichtet ist. Denn daß er auch mit fremdem Kalbe zu pflügen sich nicht scheute, wird bei Betrachtung des Holzschnitts klärllich bewiesen werden. Nun lassen sich freilich solchen Zweifeln auch gewisse Gegengründe entgegensetzen. Zunächst ist nach freundlicher Auskunft von Joh. Bolte unser Lied, das ja bis zu einem gewissen Grade Volksliedcharakter trägt, weder selber anderweitig nachzuweisen, noch auch das, nach dessen Weise es gesungen werden soll; auch legt der Umstand, daß der mitgeteilte Anfang dieses zweiten Liedes, eine dichterische Umformung der zahlreichen Sprichwörter gleichen oder ähnlichen Inhalts²⁾, geradezu als Motto des Schmähliedes gelten kann, die Annahme nahe, das zweite Lied habe überhaupt nicht existiert. Sodann ließe sich vielleicht nicht ganz ohne Fug sagen, in den Worten der zweiten Strophe „Was hilft in denn sein Kunst“ sei eine Anspielung auf Ludgers tom Ring Künstlerchaft zu erblicken. Endlich: beruht die Behauptung Frischlins bezüglich der Mitarbeit Byrings an den Versen gegen Gbler auf Wahrheit, so würde man Byring die Fähigkeit zur Abfassung des Schmähgedichts nicht absprechen können.³⁾ Danach werden wir Byrings Autorschaft an dem Gedichte nicht mit voller Bestimmtheit bestreiten dürfen. Die beiden Zweizeiler, die auf jenes folgen, wird man ihm dagegen unbedenklich zusprechen können. Er hat sie, insbesondere den ganz persönlich gehaltenen zweiten, wohl hinzugefügt, um durch starke Betonung der vorzüglichen Eigenschaften Ludgers die ihm von den Seinen angeblich widerfahrene schlechte Behandlung in ein noch greller Licht zu setzen.⁴⁾

Klarer vermögen wir bei dem Holzschnitt zu sehen. Folgendes steht fest. 1. Der Martin Chemnitz darstellende Holzschnitt Byrings aus dem Jahre 1583, von dem E. Steinacker in den Braunschweigischen Anzeigen 1885 Seite 1409 urteilt: „das Porträt ist nicht gerade fein, aber mit Kraft und nicht ohne Verständnis geschnitten“, bleibt künstlerisch hinter dem uns hier angehenden, der doch gewiß als eine recht gute Leistung bezeichnet werden kann, weit zurück. 2. Die Buchstaben P S

¹⁾ Vgl. Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon Band 1, Leipzig 1867, Spalte 51 Zitat zu Nr 10: „Ist ein Mann arm und alt auf Erd', so ist er wie ein Hund unwerth; Freund und Feind überdräß', weil er schwach ist und niemand nütz'“.

²⁾ Siehe z. B. Wander a. a. O. Band 1 Spalte 1478 Nr 175, 1498 Nr 718. 736, 1499 Nr 745, 1518 Nr 1215 u. a.

³⁾ Ein Vergleich der letzten Strophe des Schmähgedichts mit dem – übrigens im Gegensatz zu jener alles Schwunges entbehrenden – Gebete unter Byrings Holzschnittbildnisse Chemnikens kann hier weder nach der positiven noch nach der negativen Seite hin in die Waagschale fallen, da es doch recht fraglich ist, ob das Gebet von Byring verfaßt ist.

⁴⁾ „Wundervrei“ in dem zweiten Zweizeiler ist wohl so viel wie wunderschön, wunderherrlich; vgl. dazu die Ausführungen im Grimmschen Wörterbuche Band 4 Abteilung 1 Hälfte 1 Spalte 97.

rechts oben am Schluß der zweiten Zeile und D. BY: (d. i. natürlich Daniel Byring) rechts unten weisen, wie zuerst Hildegard Zimmermann bemerkt hat, ganz andere Formen auf als die Schrift des an den Kopf gestellten Sprichworts¹⁾, während sie mit den gleichgroßen Zierbuchstaben des Schmählgedrucks völlig übereinstimmen, wenn wir von gewissen nicht gerade beträchtlichen Abweichungen des S im Holzschnitt von dem S am Anfange der dritten Liedstrophe absehen; auch sind diese Buchstaben nach sicherlich zutreffender Annahme Hl. Zimmermanns nicht wie das Sprichwort in Holz geschnitten und somit von vornherein Bestandteil der Form gewesen, sondern nachträglich in Gestalt von Lettern in die Form eingefügt. Der Holzschnitt ist also zweifellos keine Arbeit Daniel Byrings, sondern dieser hat lediglich das Werk eines andern unter Hinzufügung der erwähnten Buchstaben an den angegebenen Stellen wieder abgezogen. Und vielleicht können wir noch weiter kommen. Es ist bekannt, daß um die Mitte des 16. Jahrhunderts - er ist bis etwa 1580 nachweisbar - in Braunschweig Peter Spitzer als Maler und Holzschneider mit großem Erfolge tätig war. Sein Ruhm knüpft sich hauptsächlich an die in der Landesbibliothek zu Wolfenbüttel aufbewahrte Ansicht der Stadt Braunschweig aus dem Jahre 1547, die aus fünf Großfolioblättern in koloriertem Holzschnitt besteht. Menschliche Gestalten zeigt uns dieser Holzschnitt gar nicht, und darum ist ein Vergleich zwischen ihm und dem hier behandelten nicht ganz einfach; aber auch dem Laien fällt die unbestreitbar enge Verwandtschaft der Buchstabenformen in der ausführlichen Unterschrift der Stadtansicht mit denen des Sprichworts am Kopfe unsres Holzschnitts auf. Muß man da nicht unwillkürlich auf den Gedanken kommen, daß die Buchstaben P S in jenem auf Spitzer als dessen eigentlichen Meister hindeuten? Sollte diese Vermutung, die wirklich nicht mehr sein will als eben eine Vermutung, zutreffen, so hätte Byring, um für die Anfangsbuchstaben des eigenen Namens Platz zu schaffen, das ursprünglich rechts unten stehende Monogramm Peter Spitzers (P mit S verschlungen) weggeschnitten und, um Spitzers Autorschaft nicht ganz zu unterdrücken, dessen Initialen oben rechts, wo gerade noch Raum genug dafür frei war oder durch Tilgung eines Ornaments leicht frei gemacht werden konnte, wieder eingefügt. Ob dem nun aber wirklich so gewesen ist oder nicht, jedenfalls hat Byring dadurch, daß er sich eine fremde Arbeit, die, frei von jeder persönlichen Spitze, lediglich die Illustrierung eines bekannten Sprichworts sein wollte, zu frecher, sicherlich ganz grundloser Beleidigung Hans Bardenwerpers dienstbar machte, ein treffliches Werk für die Nachwelt gerettet, auch er so „ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gut schafft“.

¹⁾ Vgl. dazu Wander a. a. O. Band 1 Spalte 1482 Nr 288, 1497 Nr 711, 1498 Nr 727.